

# Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Preis:**  
In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mähren bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stel, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährlich ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährlich ..... 5 „ 50 „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — fr.  
Einzelne Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
in Inland:  
Halbjährlich ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährlich ..... 3 „ 50 „  
in Anland:  
Halbjährlich ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährlich ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Wanngebühren werden nicht zurück-  
gegeben; unentgeltliche Briefe nicht an-  
genommen.

Nr. 74.

Germanstadt, Donnerstag den 31. März 1892.

108. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

auf die  
„Germanstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations-Verhandlung der „Germanstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1892 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postverendung:
2 fl. 50 fr. Für April bis Ende Juni	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.	

## Die Administration

der „Germanstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

## Nach der Adressdebatte.

Budapest, 28. März.

Mit erregten Gemüthern, zum Kampfe bereit, sind unsere neugewählten Landesväter schon bei Eröffnung des Reichstages in's Abgeordnetenhaus getreten.

Mit größter Leidenschaftlichkeit wurde die erste Arbeit des Landtages, die Adress-Debatte, von der Opposition pertractirt. Es ist uns bei dieser Gelegenheit natürlich alles Mögliche und Unmögliche aufgetischt, staatsrechtliche Beschwerden verschieden variirt unverantwortlich in's Treffen geführt und heftige Regierungsangriffe, erdichtete Verleumdungen in Hülle und Fülle geboten worden. Der Abwechslung wegen wußten oppositionelle Organe inzwischen schon von Parteiersehnungen und Ministerkrisen zu erzählen.

Diese Gerüchte, sowie die Bedenken der Opposition hatten schon die Verhandlung der Adresse auf den wahren Werth reducirt und die erfolgte Abstimmung zu nichte gemacht.

Denn wollte die Opposition noch nach dieser von einer Zerlegung von Mithum im Lager der liberalen Partei träumen, wollte sie nach der so erfreulichen Erscheinung, daß die Koryphäen der Majorität alle auf's Schlachtfeld traten und mit ganzer Hingebung in sachlichen Reden ihren festen Entschluß manifestirten, daß sie der thätkräftigen reformfreundlichen Regierung solidarisch folgen, ihr eine unerlöschliche Stütze bilden werden, an der Compactheit, an der Arbeitsfreudigkeit der Majorität zweifeln, so wäre dieser bedauerliche Umstand bloß einem Argwohn, der Oppositionslucht und jenem heißersehnten Wunsche der Opposition zuzuschreiben, daß sie mit allen, wenn auch unerlaubten Mitteln um jeden Preis eine Partei- oder Ministerkrisis heraufbeschwören und verwirklichen sehen wollte.

Und wenn Graf Apponyi auch glaubt, der einzige Erlöser der Nation zu sein, wenn er auch seinen messiasischen Beruf urbi et orbi verkündet, sich in die Unfehlbarkeit hineindeclamirt, muß er sich nach der mit dem Triumph der Liberalen geendeten Adressdebatte, welche ihm unstreitig deutlich genug gezeigt, daß sich die Majorität nicht irreführen, das Cabinet nicht auseinanderreden läßt, eines Besseren belehren und endlich zur Einsicht

gelangen, daß er die seiner Ambition entsprechende Stellung nicht durch Fieberhaft erregten Kampf, sondern bloß durch segensreiches Mitarbeiten erreichen können wird.

Es wäre sehr wünschenswert, daß dies Factum schon anläßlich der am Mittwoch den 30. d. beginnenden Budgetdebatte ersichtlich werden möge.  
Dr. G. Földényi.

## Nede des Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary.

(Schluß.)

Hinsichtlich der Reihenfolge aber erkläre ich schon jetzt, daß ich eine Verhandlung des Gesetzes über die Wahlreform vor der Verhandlung der Verwaltungsreform nicht für zweckmäßig halten würde (Hört! Hört!), weil von jener Zeit ab, in welcher das Mandat der Beamten abläuft, uns nur mehr 3 $\frac{1}{2}$  Jahre trennen. Es ist dies ein wichtiger Gesetzentwurf, so daß wir, wenn wir an die Lösung der Verwaltungsfrage gehen, deren Verhandlung von der Verhandlung anderer Gesetzentwürfe nicht abhängig machen dürfen. (Zustimmung rechts.)

Doch, geehrtes Haus, ich habe hiefür auch noch einen anderen Grund. (Hört!) Die prägnantesten Verfügungen in Betreff der Wahlreform sind in dem Gesetzentwurf über die Curialgerichtsbarkeit enthalten, und daß dieser Entwurf verhandelt werde, wird weder von mir, noch von einem anderen Mitgliede der Regierung verhindert werden. (Zustimmung rechts.)

Ein dritter Grund, der uns zu diesem Vorgehen veranlaßt, ist der, daß ein Theil der Mißbräuche ohnehin aufhören wird, besonders durch das Aufheben der Wahl der Beamten und durch Feststellung der Rechtsphäre, wie die Beamten bei den Wahlen Einfluß nehmen dürfen. (Zustimmung rechts.) Und eben damit diese Fragen vor der Verhandlung des Verwaltungsreform-Entwurfes gelöst werden, legen wir demselben in erster Reihe Wichtigkeit bei.

Und hier will ich den Herrn Abgeordneten darauf aufmerksam machen, wie die Dinge zu Beginn der commissionellen Verhandlung des Verwaltungsreform-Entwurfes standen. (Hört! Hört! rechts.) Zuerst sagten die Herren (nach links zeigend), man könne den Verwaltungsreform-Entwurf nicht eher verhandeln, als bis ihnen nicht wenigstens die Principien der Verwaltungsgerichtsbarkeit bekannt seien. Ueber diese Principien hat die Regierung sich geäußert und ihre Äußerung wurde in den Ausschußbericht aufgenommen. Später wurde die Forderung aufgeworfen, es müsse im G.-M. XXXIII von 1891 ausgesprochen werden, daß der Entwurf über die Verwaltungsgerichtsbarkeit gleichzeitig mit dem Verwaltungsreform-Entwurf verhandelt und in's Leben eingeführt werden müsse.

Als die Regierung auch diesem Verlangen gerecht geworden, kamen die Herren damit, es sei ein großes Uebel, daß in dem G.-M. XXXIII von 1891 das Disciplinargesetz nicht angeführt sei. Kaum war diese Frage abgethan, forderten sie, die Ausführung genüge nicht, es sei auch die gleichzeitige Schaffung des Disciplinargesetzes notwendig.

Heute sind wir dahin gelangt, daß all' dies nicht genügt; heute wird gefordert, daß das Gesetz gegen die Wahlmißbräuche geschaffen werde, noch ehe wir in die Verhandlung des Verwaltungsreform-Entwurfes eintreten. (Rufe auf der äußersten Linken: Das ist das Wichtigste!)

Hieraus schließe ich, geehrtes Haus, daß wir hier keinem principielle Standpunkte, sondern Vorwänden, dem Schaffen von Hindernissen gegenüberstehen. (Wahr! So ist's! rechts. Widerspruch links und auf der äußersten Linken.) Gegenüber diesem Vorgehen kann die Regierung und die Majorität keinen anderen Weg betreten, als denjenigen, den sie für gut findet, jenen geraden Weg, von dem sie sich nimmermehr ablenken läßt. (Zustimmung rechts. Lärm links und auf der äußersten Linken.)

Der geehrte Herr Abgeordnete hat noch etwas behauptet, nicht nur jetzt, sondern oft und wiederholt, und hieraus folgere ich, daß er darauf großes Gewicht lege. (Hört! Hört!) Er sagte, daß die Nationalpartei ihre Mitwirkung zur Durchführung der Verwaltungsreform angeboten habe, und als diese Partei diese Mitwirkung fast zurückgewiesen hatte, bejaß der Minister-Präsident nicht genügende Kraft, hiegegen Stellung zu nehmen. Diese Behauptung, geehrtes Haus, bedarf einer Rectification. Jedermann, der die Verhandlung des Verwaltungs-Gesetzentwurfes im Ausschusse aufmerksam verfolgte, konnte wahrnehmen, daß sowohl die Regierung, als auch die dieselbe unterstützende Majorität den Entwurf mit der größten Objectivität verhandelt haben. Wir kümmerten uns nicht darum, von welcher Seite irgend eine Modification angeregt wurde, bloß darauf nahmen wir Bedacht, ob diese Modification den von uns aufgestellten Principien entspreche? Und wenn wir dieselbe für gut befanden haben, haben wir sie acceptirt. (Wahr! So ist's! rechts!)

Es geschah aber etwas, wogegen ich auch hier im Hause Stellung zu nehmen gezwungen war, und dies war jene Protectorenrolle, welche der Herr Abgeordnete Graf Albert Apponyi sich diesem Entwurf gegenüber vindicirt hat. Jede Verfügung, die er für richtig fand, wenn dieselbe auch im ursprünglichen Entwurfe enthalten war, war seine Idee. (Zwischenruf links: So ist's auch!) Welche Modification immer vorgenommen wurde, so ging dieselbe von ihm aus und wurde durch ihn durchgeführt. Ja, er stellte die Lage so hin, wie wenn all' dies ausschließlich sein und der ihn unterstützenden Minorität Werk gewesen wäre und daß die Zustimmung der Regierung und der Majorität nicht notwendig gewesen wäre. Hiegegen die Stimme zu erheben, war meine Pflicht und wenn diese Erklärung genügt, daß der Herr Abgeordnete sich gegen uns wende, so zeigt dies, daß der Herr Abgeordnete seine persönliche Ambition über das Interesse der Sache gestellt hat. (Wahr! So ist's! rechts. Große Unruhe und Widerspruch links.)

Der geehrte Herr Abgeordnete hat bezüglich der Wahlen angeführt, daß die Opposition wegen Kürze der Zeit die durch sie in Aussicht gestellte Action nicht zu entwickeln vermochte; und wenn sie mehr Zeit zur Verfügung gehabt hätte, Wunder gewirkt hätte.

Gestatten Sie mir, daß ich das durch ihn zur Aufklärung des Landes beliebte Verfahren dem geehrten Hause vor Augen führen dürfe. In Ofen hat der geehrte Herr Abgeordnete vor einigen Tagen Folgendes gesagt: „Wenn sie in einem lieblichen Thale ein stattliches Gebäude erblicken mit dem ganzen Glanze und der Bequemlichkeit eines Schloßes und daneben sehen Sie ein im Bau begriffenes Haus, an welchem alle Classen der Arbeiter emsig arbeiten — dann werden Sie wohl sagen, es müsse ein mächtiger Herr sein, der in jenem stolzen Schloße haust und sehr arme Leute müssen jene sein, die noch kein Obdach haben und die sich erst jetzt ein Haus bauen. Aber wenn Sie näher gehen, wenn Sie finden werden, daß die Mauern dieser stolzen Burg Sprünge aufweisen, durch das Dach das Wasser eindringt, daß sie nur von der Ferne glänzt, jede Berührung derselben mit dem Einsturze droht, dann wird Jedermann, der nicht bloß an den Augenblick, sondern auch an die Zukunft denkt, sagen: wahrlich, ich gehe lieber in's neue Haus wohnen, das vorläufig bloß ein Nothdach besitzt, welches zwar erst im Bau begriffen ist, welches aber, wenn es aufgebaut sein wird, für lange Zeiten ein Asyl bieten wird, — als daß ich auch nur eine Nacht in jener stolzen Burg verbringe, welche jeden Moment über den Kopf der Bewohner derselben zusammenstürzen kann. Nun, geehrte Herren, diese stolze Burg der Regierungspartei, in welcher Minister wohnen, aus deren Fenstern diese aus großer Höhe und aus weiter Ferne hoffärtig auf das zu deren Füßen Recht und Freiheit suchende Volk herabsprechen — die Mauern dieser Burg, geehrte Wirbinger, bersten schon, das Dach derselben ist nicht mehr fest, diese Burg ist dem Einsturze, der Vernichtung preisgegeben.“ (Heiterkeit rechts. Hört! Hört!)

Wolle nun das geehrte Haus erklären, ob Äußerungen und Redewendungen wie: „Die großen Herren sprechen stolz auf das zu ihren

## Feuilleton.

### Zu häßlich.

Eine einfache Geschichte von H. Kiebel-Abrens.  
(1. Fortsetzung.)

„Du fragst, seit wann, war er denn noch nicht bei euch? Das ist aber klar, da er schon von Kindheit an dein getreuer Verehrer und Beschützer gewesen! Doctor Storm ist nämlich schon seit einer Woche hier, da er die Stellung als Classenlehrer in der Untertertia erhalten hat. Natürlich war es seine Pflicht, sich meinem Vater vorzustellen, und da er doch Papas einziger Schüler gewesen, lud Mama ihn zu morgen Abend ein. Reizend, nicht? Und entzückend ist er geworden, ein wahrer Adonis, — das kleine leibenschöne blonde Bärtchen ist zum Küssen, sage ich dir!“

Erna ahnte nicht, wie peinlich dieser ausgelassene Erguß Marie betrafte, aber diese hatte sich gefaßt; um Alles in der Welt sollte jene nicht merken, daß in der Vernachlässigung Gerhard's eine nicht zu überwindende Reantung für sie lag; im Auge erkrank vor ihrem geistigen Auge die Vergangenheit, — sie sah die hübsche Wille der Eltern, dicht daneben diejenige der Familie Storm, welche vor einem Jahr nach Kiel gezogen war; die nur durch eine Hecke getrennten Gärten waren den Nachbarkindern ein herrlicher Spielplatz gewesen und schon früh hatte die schüchternen Marie, deren älterer verstorbenen Bruder der Freund Gerhard's gewesen, voll Zuneigung und Bewunderung zu dem ersten blondlockigen, bildhübschen Knaben aufgesehen, der ihr das Ideal alles Guten und Vortrefflichen ersahen. Er war anders, als die übrigen wilden und ungehörigen Buben der Nachbarschaft, beschützte sie vor deren Ungezogenheiten, nahm sie mit auf seinen kleinen Ausflügen zum Blumenjammeln für das Herbarium und erlaubte ihr, in der Schule um Briefmarken für ihn zu bitten. Es war echte, beglückende Kinderfreundschaft, die jedoch in der Brust des Mädchens später allmählich die schlummernden Keime einer tieferen Neigung weckte.

Dann kam die Trennung, Gerhard ging nach Göttingen, seit fast drei Jahren hatten die Beiden einander nicht mehr gesehen.

Ein harter Kampf war in ihrem Inneren entstanden, unwillkürlich trieb es sie, die Einladung anzunehmen; war ihr doch dadurch Gelegenheit geboten, Gerhard wenigstens zu sehen, wenn auch ihm an einer Begegnung mit ihr nicht mehr das Geringste lag! Hatte er es doch nicht einmal der Mühe werth befunden, die Jugendgefährtin, mit welcher er so viele frohe Stunden durchlebte, auch nur eines Besuchs zu würdigen, und gerade jetzt, wo die veränderte Lebensstellung sie doppelt empfindlich gegen alle Demüthigungen gemacht!

„Also du kommst,“ unterbrach Erna den Gedankengang, „auf alle Fälle, — Mama würde sehr böse sein, brächte ich ihr einen Korb von dir heim!“

„Ja, ich werde kommen,“ entgegnete Marie entschlossen, „deine gute Mutter soll mich nicht undankbar nennen.“

„Bravo! Wüßte ich doch, daß Gerhard Storm's Namen ziehen würde!“

„Ich wage nicht, in dem Sinne, wie du meinst, an ihn zu denken,“ äußerte Marie erdtönd. „Als Kinder waren wir befreundet, heute ist das längst vorüber; du siehst ja, Doctor Storm ist nicht einmal zu uns gekommen, — ein sprechender Beweis, daß ich für ihn gar nicht mehr vorhanden bin.“

„Was nicht ist, kann noch werden, Mariechen,“ entgegnete Erna, sich erhebend. „Innerlich hatten die letzten Bemerkungen der Freundin ihr eine gewisse Genugthuung bereitet; war sie doch selbst, die verdohnte und gefeierte Schönheit, von dem Widersprechen mit dem bildhübschen und liebenswürdigen Lehrer auf's Lebhafteste angeregt worden; und hätte Marie anders, als entsetzungsbereit empfunden, so würde Erna sie heimlich wegen solcher Lieberhebung zweifellos weidlich verspottet haben.“

„Auf Wiedersehen also morgen Abend, Mariechen, ich habe keine Minute Zeit, weil noch zahllose Einkäufe zu besorgen sind! Gib Acht, es wird reizend, wir werden uns himmlisch amüsiren, denke dir: Pianospiele, und am Schluß wird gelangt! Adieu, geliebtes Herz, grüße Lore und deine

Mama, wo steckt die eigentlich? Adieu, ach wäre es doch nur erst morgen!“ Eilig wird das blaue Hüthen aufgesetzt, in das graue Jacket geschlüpft, und mit einem letzten gräßlichen Handwinken rauscht sie zur Thür hinaus, eine Wolke feinen Rosendustes in dem Zimmer zurücklassend. — Kaum war sie verschwunden, als die Thür zum Nebenzimmer geöffnet wurde und Frau Gußmann, die kleine, zur Fülle neigende Gestalt in ein etwas abgetragenes schwarzes Kleid gehüllt, hereintrat; über dem dicken rothen Gesichte war das ergraute Haar sichtlich geschneitelt und glatt an den Schläfen liegend, hinten in einem Knoten zusammengehalten.

„Gott im Himmel,“ klagte sie in ihrem gewohnten weinerlichen Tone, „blieb die nur lange! Was wollte sie denn eigentlich von dir? Ich warte und warte, es ist Zeit zum Tischdecken, Lore kommt um elf Uhr aus der Schule, und ich konnte mich doch dem vornehmen Fräulein nicht in diesem Anzug zeigen!“

„Erna hat mich auf morgen Abend zu einer Gesellschaft eingeladen, Mama.“

„Und du willst gehen?“ fragte Frau Gußmann, die Hände verwundert in einander legend.

„Ja; Frau Director war sehr gut gegen uns, ich möchte sie nicht durch eine Weigerung kränken.“

„Gut gegen uns!“ wiederholte die ältere Dame in bitterem Tone. „Kennst du es gut, daß sie sich herabläßt, auf der Straße freundlich zu grüßen und daß sie uns im Winter während Lore's Krankheit einige Dußend Male das Mittagessen sandte? Als ob es nicht Pflicht und Schuldbigkeit wäre, seinen Mitmenschen in den Zeiten der Noth zu helfen!“

„Und doch waren Lindners die Einzigen, welche sich unserer erinnerten, Mama.“

„Traurig genug! Also in die Gesellschaft willst du gehen? Na, ich höre dich schon am Tage darauf über Demüthigungen und Zurücksetzungen aller Art klagen; man soll sich nie in einen Kreis daängen, wohin man durch die Ungunst des Schicksals nicht mehr gehört. Ja, ja, es ist ein trauriges Leben, — wäre Lore nicht, die meiner noch bedarf, ich möchte am liebsten, es wäre mit dem Leben vorbei.“

Füssen Gerechtigkeit und Freiheit suchende Volk herab“ nicht eher eine Vergebung als eine Luftstrahlung genannt werden könne? Wer sind jene (Hört! Hört!), die von großer Höhe stolz auf das unten stehende Volk hinabschauen? Ich bitte um Verzeihung, aber ich kenne Niemanden, der auf gleiche Weise auf wen immer hinablickt; wir vertheilen Jedermann auf gleiche Weise Recht und Gerechtigkeit. (Lebhafte Zustimmung rechts. Widerspruch links und auf der äußersten Linken.)

Der Herr Abgeordnete ist übrigens mit seinen Vergleichen aus dem Hause nicht sehr glücklich. (Hört! Hört!) Denn (Hört! Hört!) hier handelt es sich nicht um zwei separate Häuser; um eines, in welchem die großen Herren wohnen, und um eines, in welchem das emsig arbeitende Volk wohnt; denn ich denke, daß es unsere Aufgabe sei, im Interesse des Vaterlandes zu wirken; aber diese Aufgaben erfüllen die Abgeordneten nicht in zwei abgetheilten Häusern, sondern hier in diesem Hause, durch das Vertrauen der Wähler. Und wenn gefragt wird, wer mehr arbeite, so vertraue ich mich die Antwort auf diese Frage getrost den Wählern des Landes zu überlassen. (Lebhafte Beifall und Zustimmung rechts.)

Ich, geehrtes Haus, nehme mit voller Beruhigung zur Kenntnis, was der geehrte Herr Abgeordnete wenigstens gestern zum Ausdruck brachte, daß er die Arbeit nicht hindern wolle. Aber die citirten Redemendungen sind ganz danach angethan, durch dieselben Ehrens und Applaus einzuhändigen, aber man kann dieselben denn doch nicht als zur Aufklärung der Situation geeignet hinstellen. (Beifall rechts. Unruhe links.)

Der geehrte Herr Abgeordnete Graf Albert Apponyi hat in seiner gestrigen Enunciation erklärt, daß die abgelaufene Debatte nichts weiter resultirte, als daß das Zusammenhalten der Majorität durch die Debatte offenkundig wurde. Hierin, geehrtes Haus, sehe ich im Hinblick auf die jüngste Erklärung des Herrn Abgeordneten, als er enunciierte, wie schlecht die Lage der Regierung und des Landes bezüglich der Reformen sei, denn doch einen großen Fortschritt. Denn als er dies constatirte, hat er zugleich anerkannt, daß der eine Factor für die legislatorische Arbeit: die Eintracht zwischen Regierung und Majorität vorhanden sei, und daß er dies constatirte, dieses Factum bin ich jedenfalls als einen großen Erfolg zu betrachten berechtigt. (Wahr! So ist's! rechts. Heiterkeit links und auf der äußersten Linken.)

Aber der geehrte Herr Abgeordnete behauptet auch, daß die auf dieser Seite sitzenden Abgeordneten nicht einmal darüber im Reinen sind, worin sie zusammenhalten. Wollte mir das geehrte Haus verzeihen, aber steht denn nur der Herr Abgeordnete auf jener Höhe, und setzt er von jenen Abgeordneten, die sich auf diese Laufbahn begeben, nicht voraus, daß sie über die Tagesfragen im Reinen waren und auch darüber, um wen sie sich schäeren sollen im Interesse der Förderung des Wohles des Landes? Diese Abgeordneten waren bezüglich dieser Fragen vollkommen orientirt in's Haus gekommen.

Der Herr Abgeordnete sagt auch, daß diese Majorität unter schlechter Führung und nicht auf der Grundlage von Principien stehe. Wenn dies richtig wäre, würde die Majorität unfähig sein, jene Kraft zu entwickeln, welche sie auch in den jüngsten Tagen entfaltete, und daß die Majorität diese Kraft entwickelt hat, zeigt am besten, daß sie im Reinen darüber ist, was sie will, und daß sie Vertrauen in ihre eigene Kraft setzt, das, was sie will, auch thatsächlich verwirklichen zu können. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Jene Theorien, welche der geehrte Herr Abgeordnete Gabriel Ugron über den Parlamentarismus entwickelt hat, sind sehr seltsamer Natur (Hört! Hört!), er sagte, im Parlament müsse nicht der Wille der Majorität zur Geltung gelangen, sondern man müsse ein Compromiß schließen. Dieses parlamentarische Princip habe ich bisher noch nicht gehört. Die Majorität, geehrtes Haus, ist der Nation dafür verantwortlich, was sie thut; aber sie kann diese Verantwortlichkeit nur so übernehmen, wenn die Basis, auf welcher sie steht, rein und unverletzt aufrechterhalten wird. (Stürmische Zustimmung rechts.) Die Majorität des Abgeordnetenhauses hat eine zweifache Aufgabe. (Hört!) Einmal muß sie die 1867-er Grundlage gegen jeden Angriff und gegen jede Mißdeutung schützen, und zwar darum, weil diese Grundlage sich für die Entwicklung des Landes als wohlthätig erwiesen hat. Ihre andere Aufgabe ist, jene Reformen in's Leben zu rufen, welche sie im Interesse des Landes gelegen und ihrer Auffassung nach für richtig und gut hält. (Wahr! So ist's! rechts.) Diese zweifache Aufgabe wird die Partei mit Hingebung, Patriotismus und Begeisterung erfüllen (Lebhafte Zustimmung rechts) und mit jenem Zusammenwirken, dessen Zeugen wir in den jüngsten Tagen gesehen, — und deshalb bitte ich den vom Ausschusse unterbreiteten Vorschlag annehmen zu wollen. (Langanhaltender stürmischer Beifall, Ehren und Applaus rechts.)

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. März.

Nun hat auch die österreichische Regierung in der Ausgleichscampagne unruhig die Waffen gestreckt. Die Jungesuchen sind in ihrem Kampfe gegen die Wiener Vereinbarungen Sieger geblieben auf der ganzen Linie. Zuerst beugten sich ihnen die um ihre Mandate besorgten Altgeschen, diesen folgten die feudalen Cavaliers, und nun schließt sich ihnen die Regierung an. In Worten hält man zwar nach wie vor alleseitig fest an dem Aus-

Marie schwieg, sie kannte diese täglich sich wiederholenden Klagen der Mutter, welche die Armut mit weniger Standhaftigkeit zu tragen wußte, als Marie; diese ergriff ihre Arbeit wieder, ein Küdenkissen, auf dessen hellgrauen Grunde die geschickten Finger einen anmuthigen Strauß von Rosenkorn schufen, und ihre Gedanken eilten wieder zu Gerhard Storm. Ein nagernder, unerträglicher Schmerz bemächtigte sich ihrer bei der Befürchtung, daß es Erna gelingen würde, ihn für sich zu gewinnen. O nur sie nicht, dieses oberflächliche Mädchen, das sicherlich so wenig Verständnis für die reich beaultete Natur des strebhamen jungen Mannes hatte und, von seiner äußeren Erscheinung geblendet, die schönen seelischen Eigenschaften nicht zu schätzen wußte! Nein, nein, das unerdiente Glück des Besten eines solchen Mannes durfte der so reichlich vom Schicksal Bedachten nicht auch noch in den Schoß fallen! An sich selbst dachte Marie hierbei kaum, wußte sie doch, daß ihm niemals eine Ahnung ihrer heimlichen Liebe gekommen, und wie sollte es auch anders sein, da sie von jeher häßlich und fast ohne jeden äußeren anziehenden Reiz gewesen.

An diesem Nachmittage rücte die Arbeit nicht so rasch wie gewöhnlich vor, Marien's Augen schweiften immer wieder über den Weg nach der Lindenallee, ob nicht die bekannte Gestalt Gerhard Storm's dort sichtbar werde; vergebens; er kam nicht, und gegen Abend war trotz der langwierigen Stiche das Küdenkissen fertig; sie zog sich an, es im Wollgeschäft der Königsstraße abzuliefern.

„Bringe für das Geld, das du bekommst, gleich ein halbes Pfund Butter mit.“ sagte Frau Gummann, die mit Strumpfwirren beschäftigt am Fenster saß, „auch eine halbe Flasche Wein für Lore, das Kind gefällt mir nicht, sie ist gar zu zart und hübsch.“

Marie nickte bejahend; sie hatte vorhin beckschlossen, für das erhaltene Geld ein paar Kafen für morgen Abend zu kaufen, aber Butter und Wein waren notwendiger; so mußte sie sich denn mit den alten Blumen, die noch von früher her in ihrem Besitz waren, begnügen.

„Adieu, Mama, sollte Gerhard Storm kommen, so halte ihn auf, ich bin gleich wieder da!“

„Bildest du dir wirklich ein, daß er uns aufsucht? Ei, ei, Marie, ich hätte dich für vernünftiger gehalten; was kümmern solchen seinen Herrn, dem alle Thüren offen stehen, die armengeordneten Gummann's!“

(Fortsetzung folgt.)

gleiche, nur thun will Niemand etwas für seine Durchführung. In der Sitzung der Ausgleichscommission des böhmischen Landtages vom 24. d. ging man daran, die Ausgleichsvorlagen in das längst für sie geschaffene Grab zu versenken. Todtengräberdienste verrichteten der Altgesche Matusch und der feudale Graf Duquoy. Die Herren stellten motivirte Veräußerungsanträge. Die Motivirung war verschieden, die Anträge liefen auf dasselbe hinaus, die Ausgleichsvorlagen sollen bis auf Weiteres, d. h. auf Nummerwiedersehen, von der Tagesordnung verschwinden. Nun folgte der Statthalter Graf Thun mit der Erklärung der Regierung, dieselbe hält die Wiener Vereinbarungen des Jahres 1890 in gleicher Weise wie für alle anderen Theile auch für sich als bindend, sie hält die Ausführung dieser Vereinbarungen für notwendig zur Anbahnung des nationalen Friedens im Lande, und sie fürchtet, wenn dieses Ziel nicht erreicht wird, eine Schädigung der culturellen und wirtschaftlichen Entwicklung Böhmens, und zum Schluß spricht sie den Wunsch aus, der Ausgleich möge so bald, als nur immer möglich, in allen Theilen perfect werden, und der Landtag möge recht bald in die meritorische Verathung der Ausgleichsvorlagen eingehen. Klingt das nicht prächtig?

Schade nur, daß die Regierung sehr wohl davon unterrichtet ist, daß ihr Wunsch gegenüber den Bechtältern der Gesehen und des Feudaladels etwas sehr platonisches und wirkungsloses bleiben wird. Die Deutschen hatten das Recht, eine energischer Haltung der Regierung zu erwarten. Herr v. Plener constatirte sofort, daß die Erklärung der Regierung auf seine Partei einen unbefriedigenden Eindruck gemacht habe, weil dieselbe einer Verzögerung auf unbestimmte Zeit gleichkomme. Er vermüthet namentlich eine Aenderung darüber, was die Regierung zu thun gedenke, um jenen Theilen des Ausgleichs, die in ihrer administrativen Competenz liegen, zur Durchführung zu verhelfen. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, denn der wichtige Theil des Ausgleichs, die sogenannte nationale Abgrenzung der Bezirke, hätte wohl vom Landtage im Wege der Gesetzgebung beschlossen werden sollen, allein es herrscht kein Zweifel, daß dieselbe nach der Verfassung auch im administrativen Wege erfolgen kann.

Gerade diese nationale Abgrenzung ist es aber, welche die Jungesuchen am heftigsten bekämpfen, weil dieselbe einen Riegel gegen die Gesehirung deutschen Sprachgebietes vorziehen würde. Wäre es der Regierung ernst mit dem Ausgleich, so müßte sie die nationale Abgrenzung unbekümmert um das Gesehrei und die Drohungen der Gesehen in kürzester Frist durchführen. Damit hätte sie einen Hauptstein des Anstößes aus dem Wege geräumt. Die Jungesuchen würden in ihren Versammlungen und Journalen poltern und toben, aber bald würde sich die Heiligkeit der Maßregel zeigen, und der Widerstand würde nach und nach verstummen, wie ja der Widerstand gegen die gleichfalls in fanatischer Weise bekämpfte nationale Theilung des Landesculturraths in der Landeschulangelegenheit bereits verstummt ist.

Wird aber die Regierung den Muth zu dieser Maßregel finden? Nach ihrer Erklärung hat man keine Ursache, dies zu hoffen. Gegen die Deutschen hat man freilich den Muth gehabt, länger als ein Jahrzehnt mit aller Schärfe zu regieren, die Deutschen hatten aber keinen mächtigen und einflussreichen Feudaladel zu Bundesgenossen wie Gesehen. Mit diesem Feudaladel scheint man es auf keinen Fall verderben zu wollen. Andernfalls wäre es der Regierung ein Leichtes gewesen, ihn zu zwingen, sein gegebenes Wort im Landtage einzulösen oder vom Schauplatze zu verschwinden; denn Neuwahlen würden, wenn die Regierung wollte, ohne jeden Zweifel dem verfassungstreuen Abel zur Majorität verhelfen; doch die Regierung will nicht, und darum muß der Ausgleich verjumpten.

Das Organ der Welsenspartei, die „Deutsche Volkszeitung“, bringt in ihrer Nummer vom Dienstag einen Commentar zu dem Schreiben des Herzogs von Cumberland. Das Schreiben stimmt durchaus überein mit den früheren Aeußerungen des Herzogs, mit seiner Rechtsverwahrung vom Jahre 1878 und dem gleichzeitigen Schreiben an den Grafen von Bernstorff-Gottow, in welchen das Vertrauen des Herzogs ausgedrückt wird, daß „die getreuen Hannoveraner den Kampf für dieses Recht nach allen seinen Richtungen hin . . . weiter führen werden.“ Die Aeußerungen werden im Wortlaute veröffentlicht, auch an das Patent vom 18. October 1884 wird erinnert, durch welches der Herzog das Herzogthum Braunschweig „in Besitz nahm“ und in welchem er bereits auf alle „feindlichen Unternehmen“ gegen das Reich, sowie die einzelnen Glieder desselben, also auch Preußen, verzichtet habe. Die Schlussfolgerung aus diesen Darlegungen zieht das Welsensblatt nicht ausdrücklich. Sie liegt aber auf der Hand: Nach Meinung der welschen Führer bleibt im Wesentlichen Alles beim Alten.

Aus Warschau wird den polnischen Blättern berichtet, Generalgouverneur Gurko trete jetzt sehr energisch für die Umwandlung der agronomischen Lehranstalt in Pulawy in eine Cadettenchule für die polnische Jugend ein, welche systematisch entnationalisirt und in russischer Sprache herangebildet werden soll. Wegeminister Witte hat zwanzig Ministerialbeamte wegen erwiesener Bestechlichkeit theils pensionirt, theils entlassen. Zwischen dem an die montenegrinisch-türkische Grenze entzweiten Kriegsmilitär, Obervojvoden Jijia Plamenac, und dem ottomanischen Delegirten, Militärcomandanten Edhem Pascha, ist in Betreff der Entschädigung, welche den Angehörigen der bei dem letzten Zusammenstoße zwischen Montenegro und Albanen getödteten Individuen geboten werden soll, nahezu volles Einvernehmen erzielt worden. Die beiden Delegirten haben sich überdies in Betreff der Maßregeln zur Gewährleistung der Ruhe in dem bezeichneten Grenzgebiete verständigt.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. März.

(Hof- und Personalmeldungen.) Erzherzog Franz Salvator unternimmt seit mehreren Tagen Spazierfahrten im Prater. Die in Folge der Anwesenheit eingetretene Lungenentzündung ist gänzlich behoben und hat keine wie immer gearteten Spuren zurückgelassen. Wohl aber ist am linken Oberknie eine Venenentzündung eingetreten, deren gänzliche Beseitigung noch einige Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Der Erzherzog hat trotzdem schon kleine Geberuche unternommen, welche auch gelangen. — Erzherzogin Marie Valerie verbringt täglich vier bis fünf Stunden außer Bettes. Sie dürfte Ende der Woche ebenfalls schon ausfahren. Auch bei ihr hat die langwierige Krankheit glücklicherweise nicht die geringsten Folgen zurückgelassen. Das erzherzogliche Paar wird im nächsten Monate eine Erholungsreise antreten. Die kleine Erzherzogin gebietet ausgezeichnet. — Ihre Majestät verbleibt vorläufig in Korfu, wo sie sich der besten Gesundheit erfreut. — Sr. Majestät kehrt zu den östlichen Kirchenfeierlichkeiten nach Wien zurück. — Erzherzog Leopold Ferdinand ist am 25. d. von seiner Urlaubeise in Pola eingetroffen. — Kaiser Wilhelm ist im Juli im äußersten Norden Norwegens ein Walffischfangschiff besichtigend und am Walffischfang im Eismeer theilnehmend. — (Ertheilung der Schanklicenzen.) Die Normen bezüglich Ertheilung der Schanklicenzen hat der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern mit Folgendem ergänzt: Wenn es sich um die Licenzerteilung für den Getränkeauskauf, respective für den Verkauf im Kleinen in Verbindung mit einem Gasthof, Kaffeehaus oder Kaffeehandlungshaus handelt, muß sich die Finanzdirection davon überzeugen, ob der Geschäftsteller die Gewerbebescheinigung für das Geschäft bereits erworben hat, mit welchem verbunden er den Auskauf oder den Verkauf im Kleinen ausüben will. Der Geschäftsteller ist daher aufzukommen, authentisch nachzuweisen, daß er die erwähnte Licenz von der Gewerbebehörde erlangt hat und mer diesen Nachweis innerhalb des Präklusivtermins nicht erbringt, ist mit seinem Gesuche bedingungslos abzulehnen.

(Die XIX. Generalversammlung der Spar- und Creditanstalt „Albina“) fand am 29. März in Hermannstadt statt. Der Jahresbericht der Direction constatirte einen stetigen und bedeutenden Fortschritt in allen Geschäftszweigen. Der Einlagenbestand beträgt 5,079,249 fl. 83 kr. (um 941,989 fl. 42 kr. mehr als im Vorjahre), im Laufe des Jahres 1891 wurden 38,163 Stück Wechsel im Werthe von 7,321,395 fl. 1 kr. excomptirt; die zu Mitte des Jahres eigens für die Landbevölkerung eingeführten Personalcredite weisen nach kaum 6 Monaten 8822 Obligationen im Betrage von 888,596 fl. 40 kr. auf; die Hypothekendarlehen betragen mit Ende 1891 1,429,964 fl. 73 kr., die hypothetisch sichergestellten Wechselarlehen 520,239 fl. 10 kr., die in Circulation befindlichen Wechselarlehen repräsentiren 1,207,300 fl., das Requirament erreicht die Summe von 30,674,704 fl. 12 kr., um 5,435,293 fl. 73 kr. mehr als im Vorjahre, der Reingewinn 69,136 fl. 82 kr., um 9838 fl. mehr als im Vorjahre. Die Generalversammlung hat den Jahresbericht der Direction beifällig zur Kenntnis genommen, die Bilanz approbirt und nachdem der Reservefond sein statutenmäßiges Maximum erreicht hat, die Creirung eines Specialreservefondes von 200,000 fl. beschloffen, welcher bereits jetzt mit 10,000 fl. dotirt wurde. Der Actien-Coupon per 1. Juli 1892 wird mit 13 fl. (gleich 13% des Nominalwerthes) sofort und ohne Abzug eingelöst. Die für wohlthätige Zwecke votirte Summe beträgt 3248 fl. 16 kr.

(Todesfälle.) Jvo Bergner, f. u. f. Hauptmann I. Classe im 31. Infanterie-Regiment, ist am 28. d. im 37. Lebensjahre nach schwerem Leiden in Wien gestorben. Das Leichenbegängniß fand am 30. d. auf dem dortigen Central-Friedhofe statt.

Gestorben ist: der Sieger von Bionville, General der Infanterie Konstantin v. Alvensleben, am 28. d. in Berlin.

(Unglücksfälle.) In Nepf-Sgt.-György stürzte dieser Tage beim Bane des Mikro-Collegiums ein hohes Gerüst zusammen, worauf sich vierzig Arbeiter befanden. Drei derselben wurden lebensgefährlich verwundet und auch die Uebrigen erlitten mehr weniger bedeutende Verletzungen.

(Im Kohlensticht verunglückt.) Man meldet aus Reschitz: Der im Sektoral Alfred-Schachte mit dem Abbau einer Theilung beschäftigte Bergmann Josef Stechno wurde sammt einem Gesellen in einer antöfendenden alten Theilung, wo er einen Keilbalen laden machen wollte, durch die einströmende Kohlenmenge vollständig verschüttet. Stechno wurde als Leiche aus dem Schutt hervorgeholt, der andere Bergmann wurde noch gerettet.

(Interessante Jagd.) In Defarmes im Marmoroser Comitath fand am 17. d. eine interessante Wildschweinjagd statt, obgleich das Wildschwein zur Winterzeit nur selten vor den Lauf kommt. Eine große Gesellschaft, blos mit langen Eisenlanzen bewaffnet, eine jungmüde Jagdspecialität, machte sich zur Jagd auf und erlegte nicht weniger als 60 Wildschweine an einem Tage, da dieselben des großen Schnees wegen sich vor den Jägern nicht retten konnten.

(Regelung der Bezüge der Staatsbeamten.) In dem heurigen Staatsbudget-Vorschlag ist bekanntlich ein Betrag von 1,125,000 fl. unter dem Titel „Regelung der Bezüge der Staatsbeamten“ ausgenommen in der Voraussetzung, daß das auf diese Regelung bezügliche Gesetz am 1. Juli d. J. in's Leben treten werde und daß die Bestimmungen von finanzieller Wirkung keine wesentlichere Modification erfahren werden. Es ist auch begründete Aussicht dafür vorhanden, daß das Gesetz über die Regelung der Bezüge der Beamten zu Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahres in's Leben treten wird, allein zur Bedeckung der aus demselben erwachenden halbjährigen Mehrkosten wird der überwältigende Betrag beinahe nicht genügen. Voraussichtlich wird nämlich die Vorlage über die Beamtengehälter mehrere Modificationen erfahren und schon die beiden Modificationen, welche bisher als beschloffen betrachtet werden können, nämlich die Vermehrung der Miethzins-Kategorien um eine und die Ausdehnung der Regelung auf das Unterrichtspersonal werden die Kosten der neuen Regelung wesentlich erhöhen. Die detart notwendig gewordene Mithigung des Präliminars, welche sich unter allen Umständen auf eine wesentlich höhere Summe belaufen wird, als der im heurigen Budget präliminirte Ueberschuß beträgt, wird der Finanzminister in der Specialdebatte des Budgets in Vorschlag bringen.

(Decorirte f. u. f. Officiere.) Nicht selten fehlt in politischen Blättern des In- und Auslandes die Klage wieder, daß der bewaffnete Macht und besonders dem Officiercorps in weit höherem Maße als den Civilbeamten und dem Bürgerstande sichtbare Zeichen der Anerkennung ihrer Verdienste zutheil werden. Diese Annahme trifft nun, insofern hiebei die f. u. f. Armee und Kriegsmarine in Frage kommen, durchaus nicht zu. Nach einer von einem Freunde der „Reichswehr“ entworfenen Zusammenstellung sind nämlich im gesammten activen f. u. f. Officiers- und Militär-Beamtencorps, sowie im Seofficiers- und Beamtencorps der f. u. f. Kriegsmarine (die Erzherzoge sind in die nachstehenden Summen nicht aufgenommen) nach dem Stande vom 1. Januar d. J. nur 2774 inländische Orden und Ehrenzeichen vertheilt. Hierunter sind: Ritter des Goldenen Vlieses 6, Ritter aller Classen des Maria-Theresien-Ordens 7, des St. Stefan-Ordens 14, des Leopold-Ordens 102, des Eisernen Kronen-Ordens 281, des Franz Josef-Ordens 242, Deutsche Ordens-Ritter 14, Johanniter-Ordens-Ritter 18, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes 914, des „Signum laudis“ am Bande des Militär-Verdienstkreuzes 465, des „Signum laudis“ am Bande des Franz Josef-Ordens 395, der goldenen Tapferkeitsmedaille 11, der großen silbernen Tapferkeitsmedaille 46, der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille 107, des goldenen Verdienstkreuzes 141, des silbernen Verdienstkreuzes 21. Die f. u. f. Kammerwürde besitzen 246 Officiere des Heeres und der Kriegsmarine.

(Ungarische Revue.) Das III. (März-) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Dr. Karl Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ bringt folgenden Inhalt: Maurus Wolinski, Die Beerdigungs-Methode in holländischer Lage. I. — Dr. Madar Jost, Usokuden und Venezianer in der Geschichte von Fiume. I. — Dr. Alexander von Matkovic, Die neuen Zollverträge. — Dr. János Kunos, Türkische Volksromane in Klein-Asien. I. — Ungarische Journalistik im Jahre 1892. — 45. feierliche Jahresfeier der Kisfaludy-Gesellschaft. — Generalversammlung der Ungarischen historischen Gesellschaft. — Der von Barcia. Ungarische Volksballade. Uebersetzt von Adolf Sandmann. — Ungarische Bibliographie.

(Eine Hausfrau und Gutsbesitzerin als Bettlerin.) Wiener Blätter berichten hierüber: Eine reiche Witwe, Besitzerin eines Gutes bei Mediasch und eines Hauses in Wien, wurde vor einigen Tagen vom Bezirksgerichte Wieden (Wien) wegen Bettelns verurtheilt. Charlotte Fekete, so heißt die Angeklagte, hatte Mitte Januar dieses Jahres in ziemlich defecter Kleidung vor dem Polytechnicum auf der Wieden gebettelt und wurde von mehreren Passanten beschelt. Am nächstfolgenden Tage konnte man diese Bettlerin in sehr eleganter Kleidung, von einem Dienstmädchen begleitet, auf dem Markthaus-Einkaufe besorgen sehen. Und nicht minder elegant erschien sie vor einigen Tagen vor dem Bezirksgerichte Wieden, um sich wegen des Bettelns zu verantworten. Sie erklärte, sie sei eine reiche Frau und habe nicht nothwendig, zu betteln. — Richter: Das sollte man meinen. Sie haben aber gebettelt. — Ang.: Ich wiederhole, was ich gesagt habe: Ich habe gebettelt, in welchen ich meiner Sinne nicht mächtig bin. — Richter: Sie sprechen von einem nervösen Herzleiden? — Ang.: Ja. Dieses Leiden, welches mir das Leben zur Last macht, zu heilen bin ich nach Wien gekommen. Aber ich fürchte, daß alle Hoffnung vergebens ist. — Richter: Sie behaupten also, gebettelt zu haben, ohne daß sie etwas davon wußten? — Ang.: Ich weiß auch heute nichts davon. Ich kann mich an gar nichts erinnern. Ich weiß nur, daß meine Nerven gerüttelt sind und ich eine unglückliche

Frau  
stößer  
suchen.  
der An  
constat  
eine S  
sprache  
Stunde  
Gottlieb  
Gebru  
gebore  
selbst,  
man da  
und tro  
als M  
Acker  
betrie  
deutlich  
trinkt  
manch  
theilgen  
verheir  
jedoch  
dürftig  
um den  
Jahren  
betagte  
Schuß,  
alte M  
Mathe  
eigen  
ist tro  
schönem  
trinkt  
noch die  
„Elbing  
Kläger  
schwarze  
klagte  
drehte  
überzeug  
wo er n  
K. hewi  
Schweiz  
Forscher  
jezt dem  
den Str  
rechts,  
der Jun  
„läßt die  
diesem la  
jenige, d  
wird off  
auch ge  
während  
Dann n  
hinaus,  
und zeh  
unweit  
Wittjug  
eingebro  
Der Sch  
ist in vo  
wurde e  
Calerne  
militäri  
den Pol  
mit der  
frauen i  
aus Bar  
einem f  
fremd  
de Berli  
nicht gef  
Wie gew  
Die gan  
Alles Hol  
Niemand  
kann man  
Festst  
verkleid  
die erste  
hätte, b  
Hausbew  
sfort.  
Stoch w  
Jahres d  
Weise ve  
verlegt,  
fest, daß  
meisten  
unmittelb  
stürzten  
Treppe m  
um Hüfe  
erbrechen  
Thor nic  
Fenster  
wurden b  
erzählt,  
Explosion  
zunächst  
Ein jung  
herunter  
Ein Mann  
Der Zuru  
Fremden  
entkam.  
Stunde  
soll ein  
grünes  
heute Mo  
deren Leb  
dieser W  
Untersuch

par, und ... 5079.249 fl. ... 7.321.395 fl. ...

Für die Verhandlung war der Gerichtsirrenarzt Dr. Hinterhöfer vorgeladen worden, um den Geisteszustand der Angeklagten zu untersuchen. Das Gutachten des Dr. Hinterhöfer lautete dahin, daß der von der Angeklagten behauptete Zustand der Unzurechnungsfähigkeit nicht zu constatiren sei und daß ihr Verzeihen auch zur Zeit der strafbaren Handlung eine Sinnesverwirrung oder Benüthelung nicht zur Folge gehabt haben könnte.

Der älteste Einwohner Berlins, der Uhrmacher Gottlieb Hagemann, feierte dieser Tage seinen hundertsten Geburtstag. Der würdige Alte, der in dem Dörfchen Ucht bei Dreieichen Lohren geboren ist, hat ein bewegtes Leben hinter sich. Als Knabe, so erzählte er selbst, hat er nur sechs Wochen die Schule besucht — längere Zeit brachte man damals nicht dazu, um „Gelehrter“ zu werden, versichert der Greis — und trotzdem könne er geläufig lesen und schreiben.

Ein salomonisches Urtheil wurde kürzlich, wie die „Elbinger Zig.“ berichtet, von dem Schulzen in Projertien gefällt. Der Kläger war ein Lumpenjammler Knoll, der mit einem von einem großen schwarzen Hunde gezogenen Karren auf dem Lande umherzog. Der Beklagte war seines Zeichens Scheerenschleifer und hieß Paul. Der Streit drehte sich um den großen Kötter. Der Scheerenschleifer behauptete in überzeugender Weise, daß ihm der Hund gehöre, er sei ihm in Cobjetten, wo er mit dem Lumpenjammler R. zusammengetroffen sei, gestohlen worden.

Veräuhung eines Postzuges. Auf der Weichselbahn, unweit der Station Ghehn, wurde der von Komel nach Warschau fahrende Postzug von unbekanntem Missethäter, welche unbemerkt in den Postwagen eingebrochen sind, aller Geld- und Werthsendungen, sowie Briefe beraubt. Der Schaden beträgt angeblich gegen 150.000 Rubel. Die Gendarmerie ist in voller Thätigkeit.

Soldatenfrauen. In der niederländischen Colonialarmee wurde eine eigenthümliche Einrichtung getroffen. Jeder Soldat hat in der Caserne eine eingeborene Frau. Die Frauen sind, wie ihre Männer, der militärischen Disziplin unterworfen. Im Erkrankungsfall werden sie in den Hospitälern der Armee behandelt, und im Falle einer Mobilmachung mit der Compagnie vereinigt. Im Jahre 1880 betrug die Zahl der Soldatenfrauen schon 10.130.

Ein dynamit-Attentat in der Rue de Cligny werden aus Paris noch folgende Details gemeldet: Die Rue de Cligny liegt in einem stark bevölkerten Quartier unweit der Trinité-Kirche. Schon von ferne erkennt man das verwüstete fünfstöckige Haus, das eine Ecke der Rue de Berlin bildet. Das Haus ist eine unerbauene Ruine und von Rauch nicht geschwärtzt. Alle Fenster der Häuser der Umgebung sind zerbrochen. Wie gewaltig die Explosion war, kann man im Stiegenhause beurtheilen. Die ganze fünfstöckige Treppe ist auf einem Haufen zusammengefallen.

Der Mann trat ihm jedoch entgegen und fragte: „Wohin laufen Sie?“ Der Turner antwortete: „Zur Feuerweh“ und erhielt darauf von dem Fremden einen Tritt in die Magenröhre. Er fiel um und der Thäter entkam. Die Polizei sucht ihn sehr eifrig, es stehen ihr jedoch bis zur Stunde nur sehr wenig Anhaltspunkte zur Verfügung. Der Angeklagte soll ein vierzigjähriger und schäbig aussehender Mann sein, der ein gelbgrünes Ordensband im Knopfloch trägt. Zu dem zerstörten Hause wurde heute Morgens zwei Stunden vor dem Attentate eine Frau entbunden, für deren Leben in Folge des Schreckens erste Befürchtungen gehegt werden. Die Wöchnerin war die Erste, die aus dem Hause gebracht wurde. Die Untersuchung ergab, daß die Bombe etwa 5 Kilogramm Dynamit enthielt.

haben muß. Sie war im zweiten Stock niedergelegt worden, weil der feige Verbrecher fürchtete, sich nicht mehr davonmachen zu können, wenn er die Bombe vor die Thür der im fünften Stock gelegenen Wohnung des Procurators niederlegen würde. Eigentümlich sind die Wirkungen des Dynamits. Neben den verbogenen und zerquetschten Eisenstangen sieht unversehrt eine Glasflasche oder eine Lampe. Die Explosion strahlte offenbar nicht gleichförmig nach allen Seiten aus.

Bei dem Scandal in der Kirche Saint-Joseph in Belleville sind auch zahlreiche Verletzungen vorgekommen. Um 8 Uhr Abends waren 2500 Menschen anwesend. Abbé Lenfant begann die Predigt, indem er auf die Scandale von Saint-Merri hinwies, worauf der Ruf aus der Menge laut wurde: „Ich bitte um das Wort!“ Natürlich erhielt Niemand das Wort. Dagegen sollte ein Scheinwortgesetz behufs Widerlegung des Predigers aufgeführt werden. Ein anderer Abbé hatte die Rolle des Widersprechers zu spielen. Bei dessen Auftreten begann der Scandal. Es heißt, daß Weiber die ersten Stühle schleuderten. Bald waren Clericale und Socialisten handgemein. Fünf sangen religiöse Kampflieder, diese die Carmagnole. Die Katholiken scharten sich um den Altar. Ein Priester feuerte sie zum Kampfe an. Die Polizei erschien, um zur Ruhe zu mahnen, zog sich jedoch bald darauf zurück. Nun ging es von neuem los. Abbé Lacour wollte gewaltthätig die Kirche räumen und marschirte an der Spitze einer kleinen Schaar mit erhobenen Fäusten gegen die Socialisten. Wieder flogen die Stühle durch die Luft. Abbé Lacour wurde am Kopfe getroffen und blutüberströmt fortgeführt. Indessen hat Abbé Lenfant die Kanzel behauptet und in höhnlicher Weise die Carmagnole mitgesungen. Unter den Klängen der Carmagnole wurde nun ein Duadrille vor der Kanzel getanzt. Endlich wurden die Gaslichter gelöscht. Nun kamen neue Kirchenhüter, und lachend und singend, mit Wachskerzen in der Hand, durchzogen sie die Kirche. Die Zahl der Verwundeten soll ziemlich bedeutend sein.

Allgemeine Theilnahme erregt in Paris das unter nicht gewöhnlichen Umständen erfolgte plötzliche Ableben einer schönen jungen Gräfin, der 23-jährigen Comtesse Treillard. Die Comtesse erkrankte sich bis vor drei Tagen einer blühenden Gesundheit, als sie plötzlich an Diphtheritis erkrankte. Die berühmtesten Pariser Aerzte wurden an das Krankenlager gerufen und erklärten der entsetzten Familie: vor dem Ablaufe von 36 Stunden werde die Comtesse sterben. Es blieb nur eine Hoffnung, die Bornahe der Tracheotomie (Lufttröhrenschnitt). Wenn aber diese nicht gelänge, so würde der Tod in zehn Minuten nach der Operation eintreten. Man entschloß sich zur Operation, nach welcher die Kranke eine plötzliche Besserung fühlte. Einige Stunden später erhob sich die Kranke, verlangte ein Glas Wasser und führte es zum Munde. Da sank sie in die Kissen zurück, ohne daß ein Laut über ihre Lippen kam. Sie war todt.

Ein ausgearaubtes Consulat. Das deutsche Consulat in Zürich, dessen Inhaber, Consul Deutscher, vor wenigen Tagen gestorben ist, wurde vollständig ausgeraubt. Alle Stempel, Acten, Formulare und Correspondenzen wurden gestohlen.

Madenzies Testament. Sir Morell Madenzie hatte bei seinem am 2. Februar d. J. erfolgten Tode ein Testament hinterlassen, aus dem sich ergab, daß der ganze Nachlaß des vielbeschäftigten Specialisten aus nicht ganz 2200 Pfd. St. bestand, eine Summe, die außer allem Verhältniß zu seinen colossalen Einnahmen steht und nur dadurch erklärt wird, daß Madenzie seiner Gattin zu Liebe eine sehr luxuriöse Lebensweise führte. Das Testament hatte Madenzie ein Jahr vor seinem Tode, am 5. Februar 1891, abgesetzt und darin aller seiner Angehörigen gedacht. Jeder der Testaments-Executoren, ein Bruder und ein Schwager, sollte sich für 50 Pfd. St. ein Ankenken kaufen; seinen Secretär hat Sir Morell mit 100 Pfd. St. bedacht; der älteste Sohn erhält die Silberbowle, welche die Schauspieler und Schauspielerinnen demselben dankbar widmeten; alles übrige Silber gehört der Frau, welche im Testament als Dame Margaret Madenzie aufgeführt wird. Sein Sohn Kennet bekommt für seine medicinischen Studien 1000 Pfd. St. ausbezahlt und erbt alle Bücher und Instrumente; die Tochter Olga erhält ein Zwanzig-Markstück mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs des Ersten, das erste, welches nach dessen Regierungsantritt geprägt und welches vom Kaiser selbst dem Arzt überreicht wurde. Marc Hobell, sein Assistent bei Kaiser Friedrich, wurde mit einer kleinen goldenen Wase bedacht, einer seiner Brüder mit dem Porträt eines Vorfahren. Die Frau hat die Nutznießung des ganzen Vermögens, der drei Häuser sammt Einrichtung für ihre Lebenszeit, worauf die vier Kinder erben.

Schiffsuntergang. Das spanische Schiff „Virgen del Carmen“ ist auf dem Wege von Barcelona nach Brasilien in der Nähe von Cadix mit der ganzen Besatzung untergegangen. (Küßlich's volk.). „Weßhalb hebst du denn deine gebrauchten Papierkrüge so sorgfältig auf?“ — „Etwas will ich doch wenigstens meiner Wirthsfrau zurücklassen, wenn ich nächstens ausreide!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 30. März. Fünfzehntes Gastspiel der Tragödin Fräulein Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien: „Die Journalisten“. Gestern ist das immerfrische Lustspiel Gustav Freytag's „Die Journalisten“ zur Aufführung gelangt. Diesmal war mit der Vorstellung noch ein besonderer Interesse verknüpft. Fräulein Lola Albrecht hat an diesem Abend die Adelheid von Ruedel gespielt. Das war die echte Gestalt, wie der Verfasser sie aufgefaßt und ausgeführt: das frische Mädchen, von einer in der kräftigen Waldluft ausgewonnen blühenden Gesundheit des Leibes und der Seele, der jede hyperemphische Regung fern liegt. Fräulein Albrecht vermidet es, diese Rolle an vielen Stellen mit Thränen zu besprengen, die Kindheits Erinnerung von dem Vadenreich, den sie einst dem Knaben Konrad ertheilt, mit zu tiefer Ergrißnenheit des Herzens zu berichten und mit dem ganzen melancholischen Zauber ihrer klagenden Töne zu umhüllen, weil sie richtig fühlt, daß damit Wirkungen erreicht würden, die nicht aus dem Kern der Dichtung hervorzutreten, und weiß, daß Adelheid uns nicht durch so tiefe Ersehnisse der Empfindung ansprechen darf, indem auf diese Weise ein fremdartiger Zug in die Rolle käme. Diese gefährliche Klippe, an welcher die meisten Darstellerinnen der Adelheid Schiffbruch leiden, umschiffte sie mit seltener Meisterschaft. Adelheid v. Ruedel ist nicht Konrad Volz eine der sympathischsten Gestalten, die Gustav Freytag, der Dramatiker und Romancier, geschaffen, aber wenn alle Seiten dieses Charakters gleichmäßig lebensvoll in der Erscheinung treten sollten, so bedarf es zu seiner Darstellung einer Künstlerin, die der guten Laune und Schalkhaftigkeit einer herzzgewinnenden vornehmen Frau, dem Frohsinn einer geläuterten Gesinnung, die mit dem Ernste des Lebens heiter spielt, die Weisheit einer erfindenden Persönlichkeit zu geben versteht. Eine solche Künstlerin ist eben Fräulein Lola Albrecht. Sie rief auch als Adelheid das Publicum, welches sie mit stürmischen Beifallsbeweisen überhäufte, zu aufrichtiger Bewunderung hin. Vortrefflich war Herr Dieffenbacher, der sein Regisseur-Benefice hatte und beim Betreten der Scene unter langanhaltendem Applaus eine Spende erhielt. Er verkörperte den Konrad Volz, diesen übermüthigen und doch stets ritterlichen Helden der Feder mit sprühender Laune. Jede Scene war sein herausgearbeitet und über der ganzen Rolle lag ein Schimmer von Treuezeitigkeit und Fröhllichkeit, der ordentlich herzerquickend herüberlief. Das Haus rief ihn ein Halbgenudmal vor die Rampe. — Mit überraschender Bescheidenheit und vorzüglichlicher Wirkung spielte Herr Seydl den Schmied. Er begriff den Geist dieser wunderbaren Rolle. Der wehmüthige Humor des Mitarbeiters des „Coriolan“ muß nicht nur zum Gelächter, er muß auch zur Nührung reizen können. Und das erreichte Herr Seydl, den das Haus nach der Scene mit Adelheid und dem Obersten Herr Herborruße auszeichnete, welche Ehre auch Herr Karl Wilhelm

(Bellmaus) für das maßvolle und discrete Spiel bei Ueberreichung seiner Gedichte erntete. — Fräulein Austerlitz erspürte sich mit ihrer sprudelnden französischen Vorlesung in der Redaction der „Union“ einen in Beifallsflakischen Ausdruck gewinnenden Erfolg. — Die große Beszene mit Bienenbrinns ging nicht flott genug. — Den ganzen Theaterzettel wollen wir nicht abschreiben, wir beschränken uns daher auf die Mittheilung, daß die übrigen Mitwirkenden in ihren Nebenrollen nach Kräften ihre Schuldigkeit thaten.

Neueste Nachrichten.

Kobasna, 29. März. Bei der gestrigen Reichstags-Abgeordnetenwahl haben 1114 Wähler ihre Stimmen abgegeben, und zwar entfielen auf den Candidaten der Nationalpartei Albert Kovacs 656, auf den der Unabhängigkeits-Partei Edmund Pets 458 Stimmen. Albert Kovacs wurde somit mit einer Majorität von 198 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Prag, 29. März. Bei den gestrigen Streifen Demonstrationen wurde vor dem Gebäude der „Narodni Listy“ ein Polizist durch Steinwürfe am Kopfe und am Fuße erheblich verletzt; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Von den Verhafteten sind die Mehrzahl Arbeiter; es befinden sich aber auch ein Student und ein Gewerbeschüler unter ihnen.

Brüssel, 29. März. Der Minister des Aeußern, Fürst Chimay, ist heute Mittags gestorben.

Paris, 29. März. In der gestrigen Sitzung des Municipalrathes erinnerte der Polizeipräsident Lozé in Beantwortung einer Interpellation über die jüngsten Dynamit-Attentate daran, daß die Urheber des Dynamitdiebstahls und des Attentats am Boulevard Saint Germain mit Ausnahme von zweien verhaftet sind. Bezüglich der Explosion in der Rue de Cligny erklärt Lozé, daß gegen die Bewohner des betreffenden Hauses keinerlei Drohung gerichtet wurde, weshalb kein Grund vorhanden war, sich mit der Bewachung des Gebäudes besonders zu befassen. Uebrigens stehen ihm für den Ueberwachungsbedienst genügende Mittel zur Verfügung.

Paris, 29. März. In den Abflusströmen eines Hauses wurden vier Cartouchen aufgefunden. Die Aufregung ist sehr groß.

Ravenna, 29. März. Der Papst spendete 10.000 Lire für das Dante-Mausoleum. In dem beigegebenen Schreiben wünscht der Papst, daß die ganze katholische Welt an der Fuldigung des Dichter-Heros theilnehme.

London, 29. März. Ein Pariser Telegramm der „Times“ beziffert die Zahl der Ausländer, welche in Folge der Explosionen in den letzten drei Tagen Paris verließen, mit 30 Percent.

Original-Telegramme.

Berlin, 30. März. Der Kaiser hat gestern Nachmittags bei Bötticher den Thee genommen.

Köln, 30. März. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge ist das Gerücht von der Demission Heyden's unbegründet.

Paris, 30. März. Hier herrscht die Ueberzeugung, daß die Polizei dem Urheber der Attentate auf dem Boulevard Saint Germain und in der Rue Cligny, Ravachol, auf der Spur sei. Alle seine Mitschuldigen sind verhaftet.

Belgrad, 30. März. Das Amtsblatt wird das Gesetz über die Declaration Milana's veröffentlicht. Ueber die Demission des Kriegsministers Praportcetovic hat die Regierung bisher keine Entscheidung getroffen.

Fremden-Liste.

vom 30. März. Hotel Kurfürst. 3 Geist sammt Gattin, von Kronstadt; Schneider, von Klausenburg; Richter, von Trieb; Dittl, Kaufmann, von Wien. Hotel Welser. Frau Klein sammt Tochter, Hotelier, von Fogaras; Fleischer, Apotheker, von Mühlbach; Berghöf, Kaufmann, von W. Barsabeh; Detar Postman, Submeister, von Schleien; Friß, Kaufmann, von Wien.

Für die Arber Rothleidenden.

Von der II. Elementar-Knabenklasse der hiesigen Staats-Volksschulen 1 fl. - kr. Von der II. Bürger-Mädchenklasse der hiesigen Staats-Volksschulen „ 20 „ Hierzu Beitrag aus Nr. 73 dieses Blattes „ 73 „ 67 „ Zusammen . 74 fl. 87 kr. Weitere Spenden nimmt entgegen die Administration dieses Blattes.

(Eingekendet.)

Seidene Bastkleider 10 fl. 45 kr. per Stoff zu einer Robe und bessere Qualitäten versendet porto- und tollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (I. und I. Postleferant). Zürich. Muster umgeben. Erlöse kosten 10 kr. Porto. — Gloria-Seide für Staub- und Regenmäntel etc.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Eugen Berger. Heute Donnerstag den 31. März 1892: 120. Vorstellung Benefice der Operetten-Sängerin Emilie Mechlowsits. Eine Nacht in Venedig. Romische Operette in 3 Acten von F. Zell und N. Gené. — Musik von J. Strauß.

Budapester telegraphischer Borsan- und Effecten-Cours vom 29. März. Ung. Schanzl.-Akt.-Dblig. 4 1/2 % 107 40 Defterr. Staatsanleihe in Papier 94. — „ Goldrente 4 % 107 40 Defterr. Staatsanleihe in Silber 93 50 „ Papierrente 4 % 107 40 Defterr. Staatsanleihe 110 75 „ Eisenbahn-Anleihen 118. — Defterr.-ungar. Staatsanleihe 189. — „ Dbl.-I. Emilian-St.-Dblig. — Defterr.-ung. Staatsanleihe 98. — „ II. — — — — Ung. Creditanleihe 343. — „ 1876-er St.-Dblig. 115.50 Defterr. Creditanleihe 308 80 „ Grundentl.-Dblig. m. Verz. 92.45 S. u. I. Ducaten 5 55 „ Creditanleihe m. Verz. 92.45 20 Francs-Goldstücke 9 40 „ Ungar. Creditanleihe 140.75 100 Francs-Deutsche Reichswährung 58 10 „ Prämien-Lose 140. — — — — London (für dreimonatl. Wechsel) 118.65 „ Theatralanleihe u. Szegeb.-Lose 127 50 Defterr. Staatsanleihe in Papier 94 40 20 russische Reib. 9 92

Wiener telegraphischer Borsan- und Effecten-Cours vom 29. März. Ung. Schanzl.-Akt.-Dblig. 4 1/2 % 107 40 Defterr. Goldrente 110 65 „ Goldrente 4 % 107 75 1880-er Staatsanleihe 139 20 „ Papierrente 102 05 Defterr.-ungarische Staatsanleihe 983 — „ Eisenbahn-Anleihen 118. — Ungar. Creditanleihe 342 75 „ Dbl.-I. Emilian-St.-Dblig. 100. — Defterr. Creditanleihe 309 25 „ II. — — — — S. u. I. Ducaten 5 60 „ 1876-er St.-Dblig. 115.50 20 Francs-Goldstücke 9 42 „ Grundentl.-Dblig. mit Verz. 92.45 100 Francs-Deutsche Reichswährung 58 10 „ Creditanleihe m. Verz. 92.45 — — — — London (für dreimonatl. Wechsel) 118.65 „ Ungar. Creditanleihe 140.75 Defterr. Papierrente 5 %, steuerfrei 102 75 „ Prämien-Lose 140.75 Staatliche Reib. 45. — „ Theatralanleihe u. Szegeb.-Lose 138. — — — — Pariser Reib. 1.19 „ Defterr. Staatsanleihe in Papier 94 40 20 russische Reib. 9 92

Sz. 562/1892.

[243] 1--1

telek.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 690 frt. löke, ennek 1891. évi január hó 1. napjától járó 6 1/10 % kamatai, 10 frt. 10 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett, a kiscsüri 167. sz. tjkvben A. 1, 2, 4, 5, 6, 9, 10, 14, 15, 16, 20, 21, 23. rend, 290, 1166, 1167, 1730, 1731, 2250, 2850/b, 2853, 3854, 4482, 4846, 6857, 8181, 8431. hr. sz. alatt és a kiscsüri 445. sz. tjkvben A. 1, 2, 4, 6, 9, 12, 13, 16. r. sz., 1588/3, 1589/3, 1590/3, 1591/3, 2383, 2820, 3731, 4684, 6131/2, 6582, 8182. hr. sz. alatt foglalt, végrehajtást szenvedők kiscsüri Winkler János és neje szül. Buszner Anna tulajdonát tevő fekvők a 786 frtban megállapított kikiáltási árban Kiscsür község előjárásági helyiségében 1892. évi május hó 30-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladotnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett ártolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1892. évi január hó 21-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1512/1892. telek.

[245] 1--1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni Zacharia Antal végrehajtónak 86 frt. löke, ennek 1890. évi december hó 22. napjától járó 6% kamatai, 25 frt. 40 kr. eddigi, 9 frt. 40 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek, valamint „Albina“ csalakoztatott végrehajtónak 79 frt., 54 frt., 77 frt. 35 kr. és 48 frt. 80 kr. követelése és járulékaik behajtása végett a nagyszabeni 229. sz. tjkvben A. 1, 1. rend, 2982. hr. sz. alatt foglalt 1/2 (fél) részben végrehajtást szenvedő Balázs Katalin és 1/2 (fél) részben birtokostársra Boban Elias tulajdonát képező fekvő az 1881. évi LX. t. cz. 156. §-a alapján egészben a 360 frtban megállapított kikiáltási árban a nagyszabeni kir. törvényszék perári helyiségében 1892. évi június hó 9-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladotnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett ártolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételári köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1892. évi február hó 26-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1896/1892.

[259] 2--3

polg.

Hirdetmény.

Alóírott mint a nagyszabeni kir. törvényszék által 1866/1892. szám alatti kiadott végzéssel kiküldött eljáró bíró ezennel közlése teszi, hogy Szerdahely község határának tagosítása iránti ügyben az előmunkálatok megkezdése, jelesen

- 1. az érdekeltek képviselőitének rendezése,
2. a működő mérnök megválasztása,
3. a költségelőirányzat elkészítése és ezekkel kapcsolatos más teendők teljesítése végett határidőül 1892. évi április hó 20-ik napjának délelőtti 9 óráját a Szerdahely község irodahelyiségébe ezennel kitűzöm, melyre az összes érdekelteket a birtokrendezési utasítás 44 §-a értelmében ezennel megidézem.

Nagy-Szebenben 1892. évi márczius hó 26-án tartott üléséből. A nagyszabeni kir. törvényszéktől:

Mihály Dezső, kir. törvényszéki mint eljáró bíró.

M.-3. 1983/1892.

[263] 1--3

Kundmachung.

Da laut Erlass des hohen k. und k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums, Abth. 9, Nr. 769/1892, die Ausdehnung der Begünstigungen des XX. G.-N. ex 1857 und X. G.-N. ex 1891, wodurch den hinterbliebenen Familien der seit dem 30. April 1857 verstorbenen Officiere des Actio- oder Ruhestandes eine staatliche Versorgung zugesichert wird, auch auf die Officiers-Witwen und Waisen, deren Gatte, beziehungsweise Vater noch vor dieser Zeit gestorben war, angestrebt wird, hiezu aber die nöthigen Daten über das eventuelle Erforderniß bei Durchführung dieser Absicht fehlen, werden alle Officiers-Witwen und -Waisen, deren Gatte (Vater) vor dem 30. April 1857 gestorben ist und die jonach derzeit keinen Anspruch auf staatliche Versorgung haben, aufgefordert, sich behufs Einvernahme über die benötigten Daten entweder hierantrags oder beim k. und k. Ergänzungsbefehrs-Commando Nr. 31 bis 10. Juni l. 3. zu melden.

Eben, die in Pensionirungsstande des Gatten geschlossen wurden, sind nicht nachzuweisen. Hermannstadt, am 22. März 1892.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 28. April (auch unter dem Ankaufungspreise) Vicitationen des Simon Schann in Großlobd. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 6. Mai (auch unter dem Ankaufungspreise) Vicitationen des Sabu Panciu in Szelyshe. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 30. Mai (auch unter dem Ankaufungspreise) Vicitationen des Johann Winkler und Gattin Anna geb. Buhner in Kleinheuten. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 9. Juni (auch unter dem Ankaufungspreise) Vicitationen der Katharina Salas und des Elias Goban in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof).
Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungspreise) Vicitationen des Gustav Konnerth in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof).

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Beginnens der Commissionen-Verarbeiten in Neuhmarkt am 11. April stattfindet. Vom Szelyshebörger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commissionation in Gejefalva am 12. April stattfindet.

Ein Haus in der Unterstadt

wird auf ein oder mehrere Jahre zu pachten gesucht. Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Haus zu kaufen gesucht.

Borzug solchen, welche Garten oder Gartenbaugrund haben, am liebsten Oberstadt oder Josefstadt. Nicht-anonyme Anträge unter Preisangabe und genauer Beschreibung schriftlich an die Advocatur-Kanzlei Quergasse 21, 1. Stock, bis längstens 5. April zu richten.

Promessen

Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. April 1892, Haupttreffer fl. 200.000, à fl. 3.50 sammt Stempel.

Theissthal-Lose, Haupttreffer fl. 100.000, Ziehung am 1. April 1892, à fl. 2. — sammt Stempel.

P. J. Kableba in Hermannstadt.

Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Heilmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Verchrist des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er fast eine wunderbare Wirkung. Weist man man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast numerliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Depôt in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgefaßt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Interact-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Anträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparniß an Interactiosten erreicht wird.

Mariazeller Magen-Tropfen.

vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel. Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreicher Nahrung, Blähung, faures Aufstößen, Rülst, Erbrennen, übermäßige Schleimproduktion, Gelbsucht, Übel und Erbrechen, Magenkrampf, Herzklopfen und Herzklopfen. Auch bei Kopfschmerz, Nervenleiden des Magens mit Speien und Erbrechen, Würgen, Leber- und Gämorrhoidal-leiden als bestmögliches Mittel erweist. Die Mariazeller Magen-Tropfen sind bei Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was darüber von Kennenlern bestätigt. Preis à Flasche sammt Verpackungsumschlag 40 Kr. Druckverlag 70 Kr. Central-Verlag durch Apotheker Carl Prand, Kremsier (Wädrn). Man bitte die Schutzmarke aus Interact zu beachten. Man wende nur solche Tropfen an, die echt sind, und deren Umhüllung ein grüner Streifen mit dem Wort: „Beuge die Echtheit“ gefaßt ist. Diese Tropfen ist auch mit meiner Interact verbunden. Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in:

Hermannstadt: Apoth. K. Müller, Apoth. Aug. Tentsch; in Fogaras: Apoth. v. Pildner; in Mediasch: Apoth. Schuster; in Schässburg: Folbert's Apoth. und Apoth. J. H. Weber.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Suicid) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede des Feder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lafters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom jähern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Advertisement for JOSEF CSIK, featuring a table of medals and awards from various international exhibitions (Vienna 1873, Budapest 1885, Paris 1876, etc.) and a list of products including Portland-Cement and hydraulic lime.

Advertisement for 1892-er Füllung (Mineral-Wasser) by J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt, listing various types of mineral water and their benefits.

Advertisement for Josef Pichler & Söhne, Hutfabrianten, located at Murgasse 10, Graz, featuring an illustration of a man in a hat and a list of products.

Advertisement for Zum Frühjahre! (Spring Fashion) by Josef B. Teutsch, Schässburg, featuring an illustration of a woman with a child in a carriage and a list of clothing items.